

Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)

Wörter aus der Fremde

**Begriffsgeschichte
als
Übersetzungsgeschichte**

KULTURVERLAG KADMOS

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

SYNERGIE

TATJANA PETZER

›Synergie‹, von griech. *syn* (›mit‹, ›zusammen‹) und *en-ergeia* (›Wirken‹), beschreibt heute kooperative Effekte in der Natur, Wissenschaft und Gesellschaft, für die der aristotelische Satz »Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile« gilt.¹ Doch ›Synergie‹ ist nicht nur ein Wort der Gegenwart. Mitte des 19. Jahrhunderts wird ›Synergie‹ (Adj. ›synergetisch‹) als Fremdwort in der deutschen Sprache mit der Bedeutung »Mitwirkung, Hilfe« angeführt.² Bereits früher in die Bildungssprache eingegangen ist der ›Synergismus‹ (Adj. ›synergistisch‹), die »Lehre von der freien Mitwirkung der Menschen zu ihrer Seeligkeit«.³ Beide Einträge verweisen zunächst auf die Philosophie und christliche Theologie der Antike.

Erste Belege in der Literatur sind eng an die Figur des *synergós* geknüpft. Von dem vorsokratischen Philosophen Heraklit ist folgender Ausspruch überliefert: »So sind die Schlafenden *Arbeiter und Mitwirkende* [συνεργοὺς] an den Weltereignissen.«⁴ Im *Oikonomikus* des Sokratesschülers Xenophon werden die Ehefrauen als idealtypische »Mit-Gehülffinnen« (συνεργοί) im familiären Hausverband herausgestellt.⁵ Die Übersetzer zeigen sich um eine Wiedergabe der zusammengesetzten Wortbedeutung bemüht. Die Figur des *synergós* kehrt wieder im Kontext der biblischen Heilsökonomie, wonach das Zusammenwirken des Menschen mit Gott Gnade und Gewinn in Aussicht stellt. Luthers Bibelübersetzung von 1545 lässt Paulus sagen: »Denn wir sind Gottes gehülfften« (1. Kor 3,9; griech.: θεοῦ γάρ ἐσμεν συνεργοί). In späteren Übersetzungen steht für »gehülfften« dann »Mitarbeiter«.⁶ In der Frage nach dem gott-menschlichen Synergismus ging die theologische Hermeneutik in Ost- und Westkirche auseinander. Im orthodoxen Christentum ist der Synergismus ein Kerngedanke der Soteriologie, wonach die aktive Mitwirkung des Menschen bejaht und eingefordert wird.⁷ Die katholische Dogmatik dagegen lehnt synergistische Positionen ab.⁸ Das gilt auch für den Protestantismus. Martin Luther verurteilte die *synergistae* um Phillip Melancthon, welche an die menschliche Vernunft und Fähigkeit zum kooperierenden Handeln glaubten.⁹

Dennoch verschafft sich der Synergiebegriff gerade im protestantischen Kontext Geltung. Der im Umfeld des Hallenser Pietismus wirkende Medizinprofessor Georg Ernst Stahl beschrieb in seiner Abhandlung *De synergeia naturae in medendo* (1695), die 1961 in deutscher Übersetzung erschien, das synergetische Zusammenwirken von Körper und Seele, Natur sowie Arznei und nannte den Arzt selbst einen »Mitarbeiter der Natur«.¹⁰ Unter ›Synergie‹ verstand Stahl »Mit- oder Selbsthilfe«: »Synergie nennen wir Ärzte jenen Vorgang im lebenden, jedoch kran-

ken Menschen, bei dem Natur und Arznei zusammenwirken. Von Energie müsste man sprechen, wenn die Natur ohne ärztliches Zutun die Krankheit heilt [...]«. ¹¹

Während bereits in der aristotelischen Naturphilosophie sporadisch Wortableitungen von ›Synergie‹ zu finden sind, die das Zusammenwirken von inneren und äußeren Faktoren in der Entwicklung eines Lebewesens hervorheben, bezog sich im Vitalismus in der Nachfolge von Stahl die Synergie zunehmend auf die inneren Relationen eines Ganzen. ¹² Der Mediziner Paul Joseph Barthez, Mitbegründer des französischen Vitalismus, stellte in seiner Abhandlung *Nouveaux éléments de la science de l'homme* (1778) ›Synergie‹ der ›Sympathie‹ als dem allgemeinen Prinzip, das die einzelnen Teile eines Organismus zusammenhält, gegenüber und definierte erstere als Zusammenwirken (*concours d'action*) von Kräften verschiedener Organe im gesunden Körper oder auch als Reaktion infolge einer Krankheit. ¹³ In der 2. Auflage (1806) präziserte Barthez seine Definition und fasste unter ›Synergie‹ nun spezifische Funktionen oder Störungen. ¹⁴ Ein anonymes Rezension übertrug 1808 das Begriffspaar mit »Mitleidenschaft« (Sympathie) versus »Vergesellschaftung« (Synergie); letztere liege vor, wenn »mehrere Muskeln oder Theile zusammenwirken müssen, um eine Verrichtung hervor zu bringen«. ¹⁵ In der deutschen Rezeption von August Comte, der in seinem *Cours de philosophie positive* die Unterscheidung von Sympathie und Synergie fortsetzte, werden diese als »zwei Arten vitaler Association« beschrieben, die zur »Vergesellschaftung der animalen Functionen« führen. ¹⁶ Die terminologische Unschärfe des Begriffspaares wird in der deutschen Übertragung nicht erhellt. In der Wortwahl kündigt sich bereits die spätere Engführung von biologischer und sozialer Organisation an. Als solche versteht sich auch der universalistische Synergiebegriff des US-amerikanischen Paläobotanikers und Soziologen Lester Frank Ward; die zeitnahe deutsche Übersetzung seiner Schrift *Pure Sociology* (1903) belässt es beim Fremdwort. ¹⁷

Einige Versuche im 19. Jahrhundert, den Synergiebegriff in Fachdiskursen zu etablieren, waren wenig erfolgreich. So verhandelte der slowenische Philosoph Franz Samuel Karpe in seiner Darstellung der empirischen Psychologie von 1802 ›Synergie‹ und den Nachahmungstrieb als Erscheinungsformen der für das menschliche Gemüt grundlegenden Sympathie, welche diese Formen wechselseitiger An- und Erregung hervorrufe und deren Grad an Intensität Karpe zufolge von sozialen Faktoren wie Bildung und geistige Verwandtschaft beeinflusst werde. ¹⁸ Der dänische Physiologe Peter Panum führte 1861 den Synergiebegriff in seine Theorie des räumlichen Sehens ein. ¹⁹ Das Binokularsehen ermögliche spezifische Sinnesempfindungen, die Panum als Synergie der Farbmischung, des Alternierens, des Einfachsehens und schließlich als »Synergie der binocularen Parallaxe« bezeichnete; von letzterer, der Verschmelzung nicht-identischer Punkte auf beiden Netzhäuten, sei die Tiefenwahrnehmung abhängig. ²⁰

In der medizinischen Terminologie Mitte des 19. Jahrhunderts ist ›Synergia/Synenergia‹ (von *συνεργια/συνεργεια*) verankert. Die Ableitungen ›Asynergia‹

(»Mangel an Mitwirkung«) und ›Hypersynergia‹ (»zu grosse Mitwirkung«)²¹ dienen zur Beschreibung pathologischer Zustände, etwa von asynergetischen (Lähmungszustände der willkürlichen Muskelfasern) und hypersynergetischen (Hysterie, Hyperchondrie usw.) Nervenkrankheiten. Heute sind auch Wortbildungen, die ursprünglich dem theologischen Kontext entstammen, wie ›Synergismus‹ (als Gegensatz zum Antagonismus auf allen Stufen biologischer Organisation oder bei Pharmaka) und ›Synergist‹ (unterstützender Muskel in einer Muskelgruppe; eine Synergieeffekte auslösende biochemische Substanz), im medizinischen Grundlagenwissen verankert.²²

Wie in der Medizin ist ›Synergie‹ auch in der Biologie, Biochemie und der darauf basierenden Pharmazie keine empirisch-quantifizierbare Messgröße. Vielmehr handelt es sich um einen Begriff, der für die strukturelle Übersetzbarkeit zwischen den Disziplinen steht, da er das allgemeingültige Zusammenwirken von Einzelteilen in einem Ganzen im Sinne der wechselseitigen Förderung und Wirkungsverstärkung beschreibt, das in übersummativen Eigenschaften resultiert. In dieser, über seine reine Wortbedeutung hinausweisenden Konnotation erlebte der Synergiebegriff seit den 1970er Jahren in systemischen Theorien, in Ökonomie und Soziologie eine Konjunktur.

Eine Definition von ›Synergie‹ als nicht-additives, unvorhersehbares Verhalten von Systemteilen in einem Ganzen, das nicht auf seine Bestandteile reduzierbar ist, gibt die *Synergetics* des US-amerikanischen Designers und Philosophen Richard Buckminster Fuller.²³ In der zeitgleich vom Physiker Hermann Haken ausgearbeiteten Synergetik als »Lehre vom Zusammenwirken« spielt das Wort ›Synergie‹ selbst keine Rolle.²⁴ Das hier gebrauchte unspezifische Wort »Zusammenwirken« bezieht sich dabei auf spezifische Prozesse in selbstorganisierenden Nichtgleichgewichtssystemen (z. B. dem Laser), die durch das »Versklavungsprinzip« erläutert werden, wonach im Zustand der Instabilität ein Ordnungsparameter den einzelnen Teilsystemen seine Ordnung aufzwingt und damit einen Phasenübergang und ein neues, nichtvorhersagbares makroskopisches Muster herbeiführt. Die Synergetik ging, befördert durch ihren Begründer, in verschiedene interdisziplinäre Forschungs- und Praxisfelder der Sprach-, Wirtschafts- und Neurowissenschaften ein.²⁵ Sie beeinflusste darüber hinaus katholische Denker bei der Ausarbeitung ihrer naturphilosophischen²⁶ und synergetisch-trinitarischen Hermeneutik.²⁷ Nicht zuletzt in dieser Übertragbarkeit offenbart sich der universelle Anspruch des Synergiebegriffs und seine treibende Kraft in der holistischen Modellbildung.

Siehe auch: *Autonomie, Empathie, Ganzheitsbezogenheit, Interphänomenalität, Resilienz*

ANMERKUNGEN

- 1 Susanne Krasmann: »Synergie«, in: *Glossar der Gegenwart*, hg. v. Ulrich Bröckling u. a., Frankfurt a. M. 2004, S. 251. Hier, wie andernorts auch, wird Aristoteles (Metaphysik, VII, 17 (1041b)), der an dieser Stelle nicht von Synergie spricht, verkürzt angeführt.
- 2 Friedrich Erdmann Petri: *Gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift und Umgangssprache*, Leipzig ¹⁰1852, S. 807.
- 3 Ders.: *dass.*, Dresden ⁴1823, S. 561.
- 4 Heraklit: *Fragmente*, griech.-dt., hg. v. Bruno Snell, München/Zürich, 1986, S. 24–25. Herv. T. P.
- 5 Xenophontos: *Dikonimikos. Oder Xenophon vom Haus-Wesen*, aus dem Griech. v. Barthold Henrich Brockes, Hamburg 1734, S. 28–29.
- 6 Martin Luther: *Biblia Germanica, Luther-Übersetzung 1545, Ausgabe letzter Hand*, online unter: www.bibel-online.net/buch/luther_1545_letzte_hand/1_korinther/3/ (geprüft am 15. Juni 2017); ders.: *Die Bibel*. Revidierte Fassung 1912, online unter: www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_korinther/3/ (geprüft am 15. Juni 2017).
- 7 Karl Christian Felmy: *Einführung in die orthodoxe Theologie der Gegenwart*, Berlin 2011, S. 176.
- 8 Vgl. Karl Christian Felmy: »Synergismus«, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, 8 Bde., Bd. 7, hg. v. Hans Dieter Betz u. a., Tübingen ⁴2004, S. 1956–1958.
- 9 Vgl. Martin Seils: *Der Gedanke vom Zusammenwirken Gottes und des Menschen in Luthers Theologie*, Gütersloh 1962.
- 10 Ernst Georg Stahl: *Propempticon Inaugurale. De SYNERGEIA naturae in medendo*, s. l. [Hallae Salfeldius 1695], dt.: »Über die Bedeutung des synergischen Prinzips für die Heilkunde (Halle 1695)«, in: ders.: *Über den mannigfaltigen Einfluß von Gemütsbewegungen auf den menschlichen Körper*, übers. u. eingel. v. Bernward Josef Gottlieb, Leipzig 1961, S. 39–46, hier: S. 43.
- 11 Ebd., S. 41
- 12 Vgl. Georg Toepfer: »Durch Konkurrenz zur Kooperation. Der Synergiebegriff in den Lebenswissenschaften«, in: *Synergie. Kultur- und Wissensgeschichte einer Denkfigur*, hg. v. Tatjana Petzer/Stephan Steiner, Paderborn 2016, S. 93–110, hier: S. 95–97.
- 13 Paul Joseph Barthez: *Nouveaux éléments de la science de l'homme*, Montpellier 1778, S. 146f.
- 14 Ders.: *dass.* Bd. 2, *Notes*, Paris ²1806, S. 4.
- 15 O. V.: »Paul Joseph Barthez: Nouveaux éléments de la science de l'homme, 2 Bde., Paris 1806 [Rezension]«, in: *Allgemeine Literatur-Zeitung*, 3 (1808), Sp. 529–536, hier: Sp. 534.
- 16 H. Doergens: »Comte: Cours de Philosophie (Schluss)«, in: *Heidelberger Jahrbücher der Literatur*, 61 (1868) 32, S. 498–512, hier: S. 500.
- 17 Lester F. Ward: *Pure Sociology. A Treatise on the origin and spontaneous development of society*, New York, NY 1903, S. 171. Dt.: *Reine Soziologie: eine Abhandlung über den Ursprung und die spontane Entwicklung der Gesellschaft*, Bd. 1, übers. v. J. V. Unger, Innsbruck 1907, S. 214.
- 18 Franz Samuel Karpe: *Darstellung der Philosophie ohne Beynahmen in einem Lehrbegriffe, als Leitfaden bey der Anleitung zum liberalen Philosophiren. Erster Theil, empirische Psychologie*, Wien 1802, S. 267.
- 19 Peter Ludwig Panum: »Ueber die einheitliche Verschmelzung verschiedenartiger Netzhautindrücke beim Sehen mit zwei Augen«, in: *Archiv für Anatomie, Physiologie und Wissenschaftliche Medicin*, hg. v. Carl Bogislaus Reichert/Emil du Bois-Reymond, Leipzig 1861, S. 63–111, S. 178–227. In der vorhergegangenen Monographie *Physiologische Untersuchungen über das Sehen mit zwei Augen* (1858) gebrauchte Panum noch nicht den Synergiebegriff, mit dem zu seiner Zeit in der Physiologie das Zusammenwirken von Augenmuskeln beschrieben wurde.
- 20 Panum: »Ueber die einheitliche Verschmelzung«, S. 108, S. 223, *passim*.
- 21 Ludwig A. Kraus: *Kritisch-etymologisches medicinisches Lexikon; oder, Erklärung des Ursprungs der aus dem Griechischen, dem Lateinischen und aus den oriental. Sprachen in die Medicin und in die zunächst damit verwandten Wissenschaften aufgenommenen Kunstausdrücke, zugleich als Beispielsammlung für jede Physiologie der Sprache*, Göttingen ³1844, S. 1018, S. 130, S. 503.
- 22 Maxim Zetkin/Herbert Schaldach: *Wörterbuch der Medizin*, Berlin ¹⁵1992, S. 2059.
- 23 R. Buckminster Fuller: *Synergetics. Explorations in the Geometry of Thinking*, unter Mitarbeit v. E. J. Applewhite, New York, NY 1975, S. 3.
- 24 Hermann Haken/Robert Graham: »Synergetik – Die Lehre vom Zusammenwirken«, in: *Umschau in Wissenschaft und Technik*, 71 (1971) Heft 6, S. 191–195, hier: S. 191. Hermann Haken: *Synergetics. An Introduction. Nonequilibrium Phase Transitions and Self-Organization in Physics, Chemistry and Biology*, Berlin 1977.
- 25 Vgl. u. a. die Ansätze der Linguistischen Synergetik, Kapitalmarktsynergetik und Psychosynergetik. Während Hakens Synergetik eine vitale Rezeption im Osten, insbesondere durch die Moskauer Schule der Synergetik, erfuhr, war trotz der zirkulierenden Bände der *Springer Series of Synergetics* die Rezeption im Westen verhalten.
- 26 Imre Koncsik: *Synergetische Systemtheorie. Ein hermeneutischer Schlüssel zum Verständnis der Wirklichkeit*, Münster 2011.
- 27 Alexandre Ganoczy: *Der dreieinige Schöpfer: Trinitätstheologie und Synergie*, Darmstadt 2001.